Bestellungen auf dieses Blatt werden jederzeit von Frau Böttchermeister C. Brauner in Obernigk entgegengenommen.

Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 10. Mittwoch den 2. Februar 1910. 17. Jahrgang.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Breslau. [Eine internationale Einbrecherbande] sucht gegenwärtig Breslau heim; sie betreibt ihr Geschäft mit einer verblüffenden Dreistigkeit. Vor einigen Tagen wurde ein Geldschrankeinbruch auf der Reuschestraße gemeldet und in der Nacht darauf hatten die Geldschrankknacker einen Einbruch in dem Grundstücke Zwingerstraße 4 ausgeführt, wobei ihnen über 2000 Mark in die Hände gefallen sind. In der Nacht zum Sonntag haben sie sich erdreistet, in dem schräg gegenüberliegenden Grundstück, Zwingerstraße 5, ihr Werk zu wiederholen. Dort befinden sich im zweiten Stock die Geschäftsräume der Kölnischen Unfallversicherungsgesellschaft, auf deren Geldschrank, der große Geldsummen enthielt, ist es wohl abgesehen gewesen, aber die Diebe müssen bei ihrem Geschäft wohl gestört worden sein, so daß sie sich mit dem Erbrechen von 18 Pulten begnügten, worin sie allerdings nur die Portokasse vorfanden, die etwa 30 Mark enthielt. Dafür brachen sie aber in das auf demselben Flur gelegene Bureau des Rechtsanwalts Wendriner ein, öffneten dort gewaltsam die Gelasse und entwendeten aus einem Schube einen ungarischen Rentenbrief über 1000 Kronen Nr. 721452 nebst Coupons und Talons.

— [Selbstmord.] In dem Grundstück Lohestraße 30 stürzte sich Sonnabend morgen die dort wohnhafte siebzehnjährige Frida Tann aus der vierten Etage in den Lichthof und war sofort tot. Der Grund zu der Tat ist unbekannt.

Glatz. [Ein tragischer Vorfall] hat sich in Schönjohnsdorf zugetragen. Dort mußte der Schäfer Bettwer mit den Sterbesakramenten versehen werden. Dies erregte seine Frau derart, daß sie einen Schlaganfall erlitt und starb. Zu derselben Stunde, zu der die Frau beerdigt wurde, starb auch der Mann. Das Ehepaar hatte vor zwei Jahren die goldene Hochzeit gefeiert.

Obernigk. [Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers] trugen hier am 27. Januar alle öffentlichen Gebäude sowie viele Privathäuser Flaggenschmuck. Abends fanden Festessen im Bahnhofslokale und dem Hotel „Bellevue" statt. In den Vereinslokalen wurde der Abend durch zwanglose Zusammenkünfte begangen. Illuminiert war diesmal nur ein Gebäude.

— [Der Kriegerverein für Obernigk und Umgegend] feierte Kaisers 51. Geburtstag in festlicher Weise. Früh begaben sich die Kameraden mit der Fahne geschlossen zum Gottesdienst. Nachmittag wurde zum Sammeln geblasen, und um 4 Uhr waren die Kameraden ausnahmsweise zahlreich zur Stelle; es waren 125 Mann im Brauereilokal erschienen. Unter Vorantritt der Rawitscher Militärkapelle ging der Marsch zur Abholung der Fahne zum Vorsitzenden des Vereins, Herrn Dr. Kiepert. Demnach wurde nach dem Kriegerdenkmal marschiert, woselbst Kamerad E. Brühl einen prachtvollen Kranz für die Gefallenen niederlegte und die Kapelle „Deutschland, Deutschland" intonierte. Hierauf wurde der Marsch nach dem Festlokale, Hotel „Bellevue", fortgesetzt und von dem Saale Besitz genommen. Die Feier begann mit Konzert und einem von Fräulein Kliesch vorgetragenen Festprologe. Die Festrede hielt mit markigen Worten Herr Dr. Kiepert und warf in derselben einen Rückblick auf die Regierungszeit Kaiser Wilhelms II. sowie auf dessen Erfolge. Die Rede endete mit einem enthusiastischen Kaiserhoch. Die theatralischen Aufführungen und Couplets, wie: „Der Stolz der Batterie", „Hauptmann von Köpenick", „Reitinstruktion zu Pferde", „Cohn und Silberstein" und der militärische Schwank: „Verratene Liebe" hatten alle durchgängig den besten Erfolg und die Festfreude derartig gehoben, daß nur allgemeine Anerkennung herrschte und froheste Mienen dankend quittierten. Um 10 Uhr wurde zum Fackelzuge durch den Ort angetreten, die Fahne abgebracht und dann dem Tanze im Hotel „Bellevue" gehuldigt. Hatte zwar auch ein gut Teil der älteren Leute auf die Teilnahme am Tanze verzichtet, so war doch ein gewaltiges Wogen und Drehen zu beobachten, das sein Ende erst in den frühen Morgenstunden erreichte. Das war ein schönes Kaiser-Geburtstagsfest, so hieß es allgemein am Schlusse desselben.

— [Der Post- und Telegraphen-Unterbeamtenverein Ortsgruppe Obernigk] hielt am Sonntag seine Kaiser-Geburtstagsfeier im Restaurant zur Schweizerei in den Sitten ab. Es waren eine große Anzahl Mitglieder und Gäste erschienen. Es war auch für Ohren- und Augenschmaus gesorgt und eine provisorische Bühne im Saale aufgestellt. Ein Festprolog, gesprochen von Fräulein Appelt, leitete die Feier ein. Der Kaisertoast wurde von Herrn Staroste ausgebracht, Vorträge und heitere Weisen würzten den Abend, so daß für gute Unterhaltung gesorgt war und der Zweck, einen frohen Abend zu feiern, als gelungen zu betrachten ist.

— [Ein Zigeunertrick], bei dem freilich der Betrüger nicht auf seine Rechnung kam, wurde am Freitag in Groß-Leipe in Szene gesetzt. Ein Zigeuner erschien dort und versuchte als Roßtäuscher Geschäfte anzubahnen. Ein dortiger Einwohner war nicht abgeneigt, ein starkes Pferd für sich zu erstehen oder einzutauschen. Die vorhandenen waren ihm indessen zu geringwertig. Der Zigeuner verstand es aber, den Herrn dahin zu überreden, ihm sein besseres Pferd einmal zu leihen, damit er ein Stück Probe fahren könne. Gesagt, getan! Das Pferd wurde eingespannt, das des Zigeuners blieb zurück, und nun begann zwar nicht die Probefahrt, aber die schleunige Flucht des Zigeuners mit dem neuen Pferde. Als die Zuschauer merkten, was die Glocke geschlagen hatte, übernahm schleunigst einer der jüngeren Leute die Verfolgung per Rad, verständigte die Gendarmerie in Obernigk, und nun ging die Jagd per Rad und zu Pferde nach Breslau zu hinterdrein. In Haasenau wurde der Zigeuner gestellt, und nach Feststellung seiner Person wurde ihm das Pferd abgenommen.

— [Die Erneuerung der Lose zur zweiten Klasse der Preußischen Lotterie] hat bis spätestens Montag den 7. Februar abends 8 Uhr zu erfolgen.

Prausnitz. [Der Kriegerverein] beschloß dieses Jahr den Reigen der Feiern des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers, und zwar am Sonnabend durch einen Ball im Saale des Hotels zur Goldenen Sonne. Der Vereinshauptmann, Herr Zimmermeister Kahl, hielt eine patriotische Ansprache und brachte auf Seine Majestät den Kaiser ein dreifaches „Hurra!" aus, in das alle Festteilnehmer begeistert einstimmten und darauf das „Heil Dir, im Siegerkranz" sangen. Hundert Stück Ansichtspostkarten, die zum Verkauf gelangten, brachten einen hübschen Betrag ein, der zum Besten der Kriegerwaisenhäuser bestimmt ist. Dem Tanze wurde flott bis an den anbrechenden Morgen gehuldigt, so daß das Fest auf die schönste Weise verlief.

— [Den Königlichen Präparandenkursen] ist vom 1. Februar ab Herr Lehrer Bruno Ulbrich aus Sophienau, Kreis Waldenburg, zur aushilfsweisen Beschäftigung vom Provinzial-Schulkollegium überwiesen worden. Vom 1. März ab wird außerdem Herr Lehrer May, zurzeit in Breslau, an den Präparandenkursen hospitieren.

— [Die Vorführungen des Walterschen Kinematographen] am vergangenen Sonnabend und Sonntag im Saale des Hotels zum Deutschen Kaiser waren gut besucht. Der Kinematograph ist einer der besten von denen, die bis jetzt hier gezeigt wurden, und Herr Walter erfreute die Anwesenden mit den neuesten Darstellungen auf diesem Gebiete. Wie allerwärts, so erfreuten sich auch hier die Vorstellungen des größten Beifalles und der vollsten Anerkennung. Alles in allem bietet der Waltersche Kinematograph so viel des Abwechselungsvollen und Reichhaltigen, daß ihm die besten Empfehlungen mit auf den Weg gegeben werden können.

— [Berufswahl.] Im Hinblick auf die zu Ostern bevorstehenden Schülerentlassungen weisen wir auf die Wichtigkeit einer richtigen Berufswahl für die ganze Zukunft des Knaben hin, betonend, daß es nicht richtig sei, zunächst nach der Einträglichkeit des einen oder des anderen Berufes zu fragen, sondern ausschlaggebend müsse stets die Neigung und Veranlagung des Knaben, über die am besten der Lehrer Bescheid wisse, und seine körperliche Beschaffenheit sein, über die in Zweifelsfällen ein Arzt zu befragen sei. Wenn der Knabe einigermaßen befähigt ist, wähle man einen gelernten Beruf. Ein jugendlicher Arbeiter, ein Haushälter, Laufbursche und dergleichen verdient vielleicht im Augenblick mehr Geld, als ein Handwerkslehrling, er opfert aber der Gegenwart seine Zukunft. In wenigen Jahren schon hat der Geselle den ungelernten Arbeiter weit überholt. Es ist längst festgestellt, daß innerhalb 30 Arbeitsjahren ein Geselle etwa 5000 Mark mehr verdient, als ein Arbeiter, und zu einer Zeit, wo ein tüchtiger Handwerker schon längst die wirtschaftliche Selbständigkeit errungen hat und eine angesehene bürgerliche Stellung einnimmt, verringnrt sich meist für den ungelernten Arbeiter mit zunehmendem Alter die Erwerbsmöglichkeit und der Verdienst. Man sorge auch dafür, daß der Knabe sofort nach der Schulentlassung einem Berufe zugeführt werde. Es ist zwecklos und verkehrt, den Knaben unnütz einige Monate oder gar noch länger untätig im Hause zu behalten, da er kostbare Zeit und nicht selten die Arbeitslust einbüst. Es ist auch nicht richtig, ihn erst einige Zeit als Laufburschen oder dergleichen beschäftigen zu lassen, da regelmäßig der Hang zum Herumtreiben und Geldausgeben großgezogen wird. Für diejenigen Schüler, die ein Handwerk zu erlernen wünschen, läßt die Breslauer Handwerkskammer in allen Schulen des Bezirkes Anmeldeformulare verteilen. Auf diese Anmeldungen hin werden den Knaben durch die Kammer kostenlos und unter möglichster Berücksichtigung aller Wünsche der Beteiligten geeignete Lehrstellen vermittelt.

Trebnitz. [Dem vom hiesigen Magistrat für dieses Jahr in Aussicht genommenen Projekt des Baues des Bürgerversorgungsheimes], wofür der verstorbene Kaufmann Hiller vor zehn Jahren letztwillig 100000 Mark gestiftet hatte, drohte das Schicksal der Vertagung, da obiges Kapital nebst den aufgelaufenen Zinsen für den Zweck nicht ausreichend schien. Natürlich wurde diese Kunde von den Handwerksmeistern, die auf die Ausschreibung der Arbeiten bereits Kostenanschläge eingereicht hatten, und nicht zuletzt auch in den Kreisen der Bürgerschaft mit einer gewissen Enttäuschung aufgenommen. Zur Freude der Interessenten hat nun aber die Stadtverordneten-Versammlung einstimmig beschlossen, den Bau dennoch in Angriff zu nehmen und auf die Arbeiten den Mindestfordernden den Zuschlag zu erteilen.

Regierungsbezirk Liegnitz.

Görlitz. [Furchtbare Lärmszenen.] Am Sonntag früh zwischen 2 und 3 Uhr kam es auf der Jauerniker Straße zwischen einer Anzahl Personen, die von einem Bockfest kamen, zu furchtbaren Lärmszenen, die schließlich in Tätlichkeiten übergingen. Im Laufe des Streites zog plötzlich ein Fleischer ein Messer und führte damit einen wuchtigen Stoß nach einem Manne, dem dadurch der Unterleib aufgerissen wurde, so daß die Eingeweide herausquollen. Der Schwerverletzte wurde von dem Arzte Dr. Deuser, der schleunigst hinzugerufen wurde, verbunden und für Ueberführung ins Krankenhaus gesorgt. Der rohe Bursche wurde verhaftet.

— [Ein furchtbarer Unglücksfall] ereignete sich in Hennersdorf in der Kuschen-Mühle. Der 26 Jahre alte Müllergeselle Grunert geriet infolge eines unglücklichen Zufalles in das Schwungrad der im Gange befindlichen Maschine und wurde auf der Stelle schrecklich zermalmt. Der Tod war sofort eingetreten.

Kunst und Politik.

Die berühmte französische Tragödin Sara Bernhardt hat einst auf die Frage, unter welchen Bedingungen sie ihre große weltberühmte Kunst vor dem Deutschen Kaiser zeigen würde, geantwortet: „Ich würde Elsaß Lothringen verlangen.“ Und die alternde Künstlerin hat das von Vaterlandsliebe glühende Herz nicht wandeln können. Das junge Kunstgeschlecht am Seinestrande denkt anders. Kaiser Wilhelm hat vor einigen Tagen in Berlin eine französische Bilder-Ausstellung eröffnet und am Abend desselben Tages mit seiner hohen Gemahlin als

Gast des französischen Botschafters

Jules Cambon in der französischen Botschaft (also gleichsam auf französischem Boden) geweilt. In dem herrlich geschmückten Saal aber ließen Sänger und Sängerinnen aus Paris ihre berückenden Weisen hören. Und am dritten Tage danach stand in allen französischen Zeitungen zu lesen, daß die französischen Künstler entzückt seien von dem Deutschen Kaiser, dessen Liebenswürdigkeit sie bezaubert habe. Wer die letzten zehn Regierungsjahre unsres Kaisers vorurteilsfrei überblickt, der wird zugeben müssen, daß der Monarch alles daran gesetzt hat, unsre westlichen Nachbarn zu versöhnen. Freilich auf dem Gebiete der Politik traten wesentliche Erfolge dieses Strebens seltener in die Erscheinung; aber ist's unter den 1870/71 geschaffenen Verhältnissen nicht schon ein Fortschritt, wenn die Führer des französischen Geisteslebens nach Berlin kommen, wenn sie daheim von der Ritterlichkeit und

Liebenswürdigkeit des Deutschen Kaisers

schwärmen? Es war ein wahrhaft geschichtlicher Augenblick, als Kaiser Wilhelm in der Ausstellung vor dem Gemälde der Madame Pompadour stand, vor dem Bilde derselben Frau, die Friedrichs des Großen Spottlust so unzählige Male gereizt hat. Wenn irgend ein Mensch, so wäre Kaiser Wilhelm berechtigt, den vom ersten Preußenkönig gestifteten (bald wieder aufgehobenen) Orden de la Generosité zu tragen; denn Generosität (Hochherzigkeit) hat Kaiser Wilhelm in den letzten Jahren häufig den Franzosen bezeigt. Und wenn auch nicht zu hoffen ist, daß wir über Nacht in allen Fährnissen der internationalen Politik Schulter an Schulter mit Frankreich stehen werden, so genügt es, daß sich beide Völker immer mehr ihrer Kulturgemeinschaft bewußt werden. Auch wenn die zarten Fäden, die sich von der nationalen Kunst des einen Volkes zu der des andern spinnen, nicht zu einem restlosen

Ausgleich der politischen Gegensätze

führen, so bleibt der Versuch, durch Versöhnung der hervorragenden Geister das ganze Volk mit der Geschichte zu versöhnen, immerhin eine denkwürdige Tat. Der französische Botschafter Cambon hat ein feines Empfinden für des Kaisers Absichten, und auch ihm gebührt ein Teil des Verdienstes, wenn sich heute, nach 40 Jahren, zwischen beiden Nationen Verbindungen anbahnen, die man in Frankreich aus mißverstandenem Patriotismus für immer gelöst glaubte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat einige französische Künstler in Audienz empfangen, die aus Anlaß der französischen Kunstausstellung in Berlin weilten.

In dem Befinden des Reichtagspräsidenten Grafen zu Stolberg-Wernigerode ist eine stete, wenn auch nur langsame Besserung zu verzeichnen. Bei der Natur der Erkrankung wird es dem Präsidenten wohl nicht möglich sein, die Präsidialgeschäfte vor Ostern wieder zu übernehmen.

Die deutsch-amerikanischen Zolltarifverhandlungen sind immer noch zu keinem Abschluß gelangt, und da bereits am 7. Februar in Deutschland der Generaltarif (ohne Vergünstigung) für amerikanische Erzeugnisse in Kraft treten soll, so ist die Aussicht für eine Einigung bei der Kürze der Zeit nur noch eine geringe. In Washington glaubt man allerdings auch heute noch, daß es möglich sein wird, den Zollkrieg zu vermeiden, doch weiß man auch dort keinen geeigneten Weg zu einem Abkommen vorzuschlagen.

Die Budgetkommission des Reichstages hat die Neuordnung der Gehälter für die Kolonialbeamten bis zum nächsten Jahre vertagt.

Die Vorarbeiten für die neue preuß. Wahlrechtsvorlage sind nach dem ‚B. T.‘ so weit gediehen, daß die Einbringung der Vorlage im Landtag in den nächsten Tagen erwartet wird.

Gouverneur v. Schuckmann.

Der Gouverneur der deutschen Kolonie in Südwestafrika, Herr v. Schuckmann, hat infolge der letzten Konflikte in der Diamantenfrage sein Abschiedsgesuch eingereicht. Staatssekretär Dernburg hat zu diesem Gesuch vorläufig noch nicht Stellung genommen und es dürfte sich erst in einiger Zeit entscheiden, ob der Gouverneur aus seiner Stellung scheidet, die er seit dem Jahre 1907 innehat. Seine Amtsmüdigkeit dürfte darauf zurückzuführen sein, daß sich der Bürgermeister von Lüderitzbucht in der bekannten Depesche gegen die Autorität des Staatssekretärs aufgelehnt hat. Als dann der Reichstag diese Depesche in entschiedener Weise zurückgewiesen hatte, brachte die Bevölkerung von Windhuk dem Gouverneur einen Fackelzug dar. Auch diese Demonstration wurde von einzelnen Rednern im Reichstag als ungebührlich gerügt.

Gelegentlich der Eröffnung des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen erklärte der Statthalter Graf v. Wedel die baldige Inangriffnahme einer Reform der direkten Steuern für eine dringende Notwendigkeit und kündigte eine Vorlage noch für diese Tagung an, welche eine Reform im Sinne der Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer mit der erforderlichen Ergänzungsbesteuerung darstellen soll. Die Verhandlungeu über den weiteren Ausbau der Verfassung seien noch nicht abgeschlossen, sondern dauern noch fort. Der Statthalter gibt sich der Hoffnung hin, daß sie in nicht allzu ferner Zeit zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden.

Österreich-Ungarn.

Die Ungarn können scheinbar ohne Regierungskrise gar nicht mehr leben. Nachdem der greise Kaiser Franz Joseph, der unter Ungarns Krone in den letzten Jahren oft schon schwer geseufzt hat, endlich in dem Grafen Khuen-Hedervary einen neuen Ministerpräsidenten gefunden hatte, ist diesem von einer großen Mehrheit des Abgeordnetenhauses das Mißtrauen ausgesprochen worden. Die Regierung hätte nun abdanken oder das Haus auflösen müssen; aber man liebt hier das Zögern, und so ist das Abgeordnetenhaus bis zum 24. März vertagt worden. Doch wichen die Regierungsgegner nicht vom Platze ohne einen Antrag anzunehmen, der besagt, die Regierung habe dadurch, daß sie Vertagung eintreten lasse, ohne ein Budgetprovisorium (Bewilligung der laufenden Ausgaben) erlangt zu haben, die Verfassung verletzt und dürfe weder Steuern einziehen, noch Rekruten ausheben, noch Handelsverträge abschließen, noch Anleihen aufnehmen, noch Summen für gemeinsame Ausgaben ausfolgen. — Es wird also wieder einmal fortgewurstelt in Ungarn. Das ist das Ende der mehrmonatigen Krise.

Gegenüber den in Wien immer wieder auftauchenden Gerüchten von Unstimmigkeiten zwischen dem deutschen Botschafter v. Tschirschky und dem Minister des Äußern Grafen Ahrenthal wird holbamtlich erklärt, diese Gerüchte würden zweifellos lediglich in der Absicht verbreitet, Zwiespalt zwischen den beiden verbündeten Nachbarreichen zu stiften. Die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Diplomaten haben durch keinen Vorgang der letzten Zeit auch nur die geringste Trübung erfahren.

England.

König Eduard hat dem Großadmiral Prinzen Heinrich von Preußen den Rang eines Großadmirals der englischen Flotte verliehen.

Die Wahlen haben das erwartete Ergebnis gehabt. Die Liberalen sind zwar als die stärkste Partei daraus hervorgegangen, haben aber nur in Gemeinschaft mit der Arbeiterpartei oder den Iren die Parlamentsmehrheit. Die Regierung wird also den neuen „Block“ befestigen müssen, indem sie ihn vor gesetzgeberische Aufgaben stellt, bei denen es zwischen den einzelnen Parteien keine Meinungsverschiedenheit gibt. Die Unionisten geben sich der Hoffnung hin, bei den nächsten Wahlen den Sieg zu erringen.

Balkanstaaten.

Die Kretamächte werden sich in der nächsten Zeit über eine schriftliche Erwiderung auf die jüngste Note der Türkei in der Kreta-Angelegenheit zu einigen haben. Die türkische Regierung hat bereits vor Wochen gegen die letzten Vorgänge auf Kreta, insbesondere gegen die neuerliche Eidesleistung der kretischen Regierung für den König von Griechenland, bei den genannten Mächten Einsprache erhoben. Die Kretamächte haben darauf die mündliche Antwort erteilen lassen, daß sie den Einspruch der Türkei zur Kenntnis nehmen und, falls sich die Notwendigkeit ergeben sollte, Maßregeln ergreifen werden, um Angriffe auf die Hoheitsrechte der Türkei auf Kreta zu verhindern. Damit hat die Türkei sich nicht begnügt. Sie hat abermals eine Note an die Mächte gerichtet, in der sie auf eine baldige und endgültige Regelung der Kretafrage dringt und erklärt, daß der Frieden nur so dauernd gesichert werden könne.

Die Lage in Griechenland wird immer verworrener. König Georg verhandelt mit allen Parteiführern über die Frage, ob die Nationalversammlung einberufen werden soll oder nicht. Und währenddessen zieht der Militärverband die Soldaten in den Kasernen zusammen und die Marine sammelt sich ohne Wissen und Willen der Militärliga im Hafen. Wenn es also der oft bewährten Kaltblütigkeit des Königs nicht gelingt, die erhitzten Geister wieder zu beruhigen, dürften dem griechischen Staate wieder schwere Stunden bevorstehen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte am Freitag die zweite Beratung des Militäretats fort. Abg. v. Byern (kons.) bedauerte, daß die Mannschaftslöhne nicht erhöht wurden. Zu wünschen sei,

---

Der letzte Taler.

2] Aus dem Italienischen des J. Bencivenni.

(Fortsetzung.)

„Wissen Sie,“ rief der Beamte aus, „eine unbewohnte, hochelegante Villa, nahe der, die wir bewohnen, wundervolle Luft und Aussicht, herrlich! Von anderm will ich gar nicht sprechen!“

Und was antwortete unser Oberlehrer? Er war und blieb ein Charakter! Er schüttelte den Kopf, und eine sehr ernste Miene annehmend, antwortete er, daß die Bestimmungen dies unbedingt verböten.

„Ach was,“ sprach der Beamte, „niemand wird es wissen, und Sie würden einen Mann wie mich außerordentlich verpflichten.“

Er hatte die letzten Worte unter besonderer Betonung mit dem verbindlichsten Lächeln begleitet, aber der Oberlehrer schnitt ihm seine Rede durch eine Antwort ab, die an Kälte noch seine erste überraf:

„Und wenn es niemand weiß, mein Gewissen würde es wissen, und dann glaube ich, daß Ihr Sohn noch nicht für die Prüfung reif ist. Wenn Sie meinem Rate folgen wollen, lassen Sie ihn die Klasse noch einmal durchmachen!“

Damit endigte das Gespräch und der hohe Beamte verschwand mit einer steifen Verbeugung. Bald darauf erfuhr Beppo, daß der Vertreter seiner Fächer in der andern Klasse die versprochene Villa bezogen hatte.

Bei der Versetzungsprüfung im Oktober wußte der Knabe noch weniger als vorher und fiel trotz der Bemühungen seiner Examinatoren glänzend durch.

„Ach so, das liegt an diesem Tölpel von Schulmeister, er soll es mit mir zu tun bekommen!“ rief der hohe Herr aus. „Er scheint nicht zu wissen, welche Achtung er einem Manne, wie ich bin, schuldig ist! Ich werde ihn Lebensart lehren.“

Kaum einen Monat später, kurz nach Beginn des neuen Schuljahres, wurde unser Oberlehrer in das Amtszimmer des Direktors berufen.

„Verehrter Herr Oberlehrer,“ sagte ihm dieser im liebenswürdigsten Tone der Welt, „ich bin damit beauftragt, Ihnen dieses Schreiben vom Minister einzuhändigen. Es enthält die Nachricht von Ihrer Versetzung. Ja, man schickt Sie nach Tortoli in Sardinien, ein schöner Ort, wie man sagt, malerisch am Ufer des Meeres gelegen. Allerdings werden wir alle aufs höchste bedauern, einen so guten Kollegen zu verlieren. Was nun das Amtliche anbetrifft, so vergessen Sie ja nicht, dem Ministerium eine Bescheinigung darüber einzusenden, daß die Nachricht Ihrer Versetzung in Ihre Hände gelangt ist. Haben Sie auch, bitte, die Freundlichkeit, mir eine Empfangsbescheinigung zurückzulassen. Ich habe sie Ihnen schon vorgeschrieben, Sie brauchen nur zu unterzeichnen.“

Beppo schaute, starr über die Nachricht, abwechselnd den Brief, den Direktor und die Wände an. Ohne zu wissen, was er tat, ergriff er zitternd die Feder, unterschrieb und lief darauf sogleich nach Hause, wie vom Blitz getroffen und die Augen voller Tränen. Etwas zu verbergen, hatte keinen Zweck; man mußte es ja doch einmal erfahren. So erzählte er denn, sogleich wie er zur Tür hereintrat, alles, man konnte ihn kaum verstehen, so schnell sprach er, um nur möglichst bald die Last vom Herzen zu haben. Dann überreichte er seiner Frau das amtliche Schreiben, ohne irgend etwas Weiteres zu sagen.

„Nach Sardinien, nach Tortoli!“

„Nun, was ist denn dabei so schrecklich? Man lebt auf Sardinien, in Tortoli wie überall. Nimmst du denn nicht deine Familie, mich und die Kinder mit? Und ist denn nicht für uns dort die Welt, wo wir alle zusammen sind? Und dann liegt Tortoli, wie der Herr Direktor sagte, am Meer. Wie lange haben wir es uns schon gewünscht, einmal Seeluft atmen zu können. Onkel Baptiste, der auf Sardinien war, sagt, daß man dort sehr gut lebt. Wein und die andern Lebensmittel kosten fast gar nichts. Wir werden noch Ersparnisse machen.“

So fuhren sie ab, indem sie sich, bescheiden wie sie waren, aus der Ungunst ihres Schicksals noch das Gute herausuchten; die Phantasie des Menschen vermag ja so viel! Vierzehn Tage später waren sie eingerichtet.

O, welche traurigen Erinnerungen bewahrten sie von ihrem neuen Aufenthaltsorte ihr Leben lang! Kaum waren sie angekommen, als ihr ältestes Töchterchen krank wurde. Als man den Arzt rief, beruhigte er die Eltern, das wäre nur Übermüdung von der Reise. Doch das Fieber hörte nicht auf, sondern wurde immer stärker, man konnte dasselbe durch kein Mittel beruhigen. Eines Abends fand der Vater, als er aus der Schule kam, das Kind in sehr schlechtem Zustande, seine Augen waren stier, seine Stimme heiser und sein Atem glich nur noch einem Röcheln. Man rief eilig den Arzt und dieser erklärte, nachdem er das Kind untersucht hatte, daß es Diphtherie wäre. Am andern Tage war das Kind eine Leiche! O, welche grausame Pein! Welche heißen Tränen!

„Wenn das Unglück einmal angefangen hat, hört es auch so bald nicht wieder auf,“ murmelte der Oberlehrer mit einer vor Schluchzen fast erstickten Stimme.

Ehe man die kleine Leiche abholte, schnitt er sich eine Locke aus dem blonden Haar seines Kindes, drückte sie an seinen Mund und schloß sie dann sorgfältig in

daß durch die Reserveübungen der Landwirtschaft nicht die nötigen Arbeiter entzogen werden. Redner wünschte ferner die Bevorzugung kleinerer Lieferanten bei Armeelieferungen. Abg. Mugdan (frs. Vp.) forderte größere Sparsamkeit sowie die Einstellung auch jüdischer Ärzte in das Heer. Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Vgg.) wies die Klage über die Bevorzugung des Adels zurück. Für Abschaffung des dritten Kavalleriedienstjahres könne er nicht eintreten. Preuß. Kriegsminister v. Heeringen erklärte, daß die Pensionierungen zurückgegangen seien. Ein Duellunfug bestehe nicht. Das Hervortreten des Adels sei eine erklärliche Folge der Familientradition, die den Sohn in dem Regiment dienen lasse, wo schon der Vater und Großvater gestanden haben. Auch ein Luxus bestehe im großen und ganzen nicht. Abg. Korfanty (Pole) führte Beschwerde über Verwendung von Soldaten als Streikbrecher und Polizisten. Die Kriegsgerichtsurteile seien meist drakonisch. Preuß. Kriegsminister v. Heeringen wies diese Beschwerde zurück. Die Armee halte sich frei von Politik. Abg. Werner (Resp.) trat für die Erhöhung der Mannschaftslöhnung ein. Abg. Lehmann-Jena (b. k. F.) bedauerte die Übergebung des Großherzogtums Weimar bei Vergebung von Garnisonen. Abg. Erzberger (Zentr.) wünschte Sparsamkeit auch bei den fortdauernden Ausgaben. Preuß. Kriegsminister v. Heeringen teilte noch mit, daß wegen der Durchführung der Mobilmachung auf die alljährlich zweite Kontrollversammlung nicht verzichtet werden könne und versicherte, die Verwaltung sei bei der Ausstattung von Dienstwohnungen und auch im Falle von Submissionen stets auf Sparsamkeit bedacht gewesen. Nach einigen Beschwerden des Abg. Noske (soz.), die der Kriegsminister von Heeringen zurückwies, trat Vertagung ein.

Die Wasserflut in Paris.

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe! Gelehrte und Ingenieure hatten berechnet, daß in der Nacht zum 29. d. das Wasser in Paris endlich sinken und die Stadt damit von einem entsetzlichen Alpdruck erlöst werden müsse. Aber der Regen strömt aufs neue und die Fluten steigen und das Elend wächst. Paris bietet das Bild einer belagerten Stadt. Aus den Vororten strömen massenhaft Menschen nach Paris, um hier Zuflucht zu finden, während anderseits zahlreiche vermögende Leute die Stadt verlassen. Namentlich die Fremden beschleunigen ihre Abreise. Die

deutsche Botschaft

und auch die Botschaften andrer Mächte mußten geräumt werden. Außerordentlich groß ist die Gefahr, die den bisher verschonten Stadtteilen durch die Untergrundbahn erwächst. Die Lage wird im allgemeinen als sehr ernst angesehen.

In der berühmten Kirche von Notredame zeigten sich Erdsenkungen. Über 10 000 Telephonabonnenten sind vom Verkehr abgeschnitten und auch die

Lage des Haupttelegraphenamtes

wird äußerst kritisch. Es werden Maßregeln getroffen, einer etwa ausbrechenden Seuche — das übertretende Seinewasser ist zum Teil verpestet — zu begegnen. Nach und nach lockern sich alle Bande der Ordnung. Bei dem Republikplatze stürmte die Menge die Geschäfte einiger Lebensmittelverteurer. Der weittragende Beschluß, den der Pariser Gemeinderat faßte, alle Rettungs- und Sicherheitsmänner der in

Belagerungszustand

zu erklärenden Hauptstadt der Militärbehörde zu überantworten, findet allgemeine Billigung. Das elegante Viertel der Champs Elysés ist jetzt nicht besser daran, als die ärmsten Quartiere des Ostens und Zentrums. Aus geborstenen Kanalröhren dringen wahre Springfluten in die Keller, auf die Trottoirs und dann auch auf den Fahrdamm. Die Einwohner der Häuser müssen sich in Kähnen zu ihren Behausungen begeben, die sie durch die Fenster des Erdgeschosses betreten. Die große Pariser Gürtelbahn, die in der Baumweile auf einem sehr hohen Damm läuft, ist jetzt auch unterbrochen und hat den Dienst einstellen müssen. Eine großartige und allem Anschein nach auch ausreichende Hilfsaktion ist von den Behörden, Zeitungen und Privaten eingeleitet worden.

Unpolitischer Tagesbericht.

Wattenscheid. Die sechs Geretteten der Zeche „Holland" haben nach ihrer Bewirtung in dem Hotel „Rheingold" hierselbst, die bekanntlich auf Kosten des Kaisers erfolgte, eine Dank- und Huldigungsdepesche an den Monarchen gesandt. Die Retter wurden vom Kaiser durch Verleihung von Rettungsmedaillen bezw. Allgemeine Ehrenzeichen belohnt.

Bochum. In der Nacht brachen Diebe in das Amtsgericht und in das Landgericht hierselbst ein. Die Täter, die Kenntnis davon gehabt haben müssen, daß die gesamte Schutzmannschaft wegen des Geburtstages des Kaisers zusammengezogen worden war, drangen zuerst in das Landgericht ein und erbrachen fast alle Pulte, um sie nach Wertsachen zu durchsuchen. Sie versuchten auch, den großen Geldschrank aufzubrechen, was ihnen aber nicht gelang. Aus Zorn darüber warfen sie alles durcheinander und hinterließen die Räume in der größten Unordnung. Danach statteten sie dem Amtsgericht einen Besuch ab, aber auch hier ohne Erfolg, da der dortige Geldschrank ihren Bemühungen gleichfalls widerstand.

Bielefeld. In der Auto-Reparaturwerkstatt und im Automobilwarenlager der Bielefelder Maschinenfabrik, vormals Dürkopp u. Komp., brach eine Feuersbrunst aus, die eine große Ausdehnung annahm. Bei Ankunft der Feuerwehr standen die Schuppen schon völlig in Flammen. Vergrößert wurde der Herd des Feuers durch das zeitweise Explodieren von Benzin in Kannen und in Automobilen. Der Brand mußte mit zehn Schlauchleitungen bekämpft werden, ehe es gelang, seiner Herr zu werden. Der Schaden beträgt 400 000 Mark. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Düsseldorf. Hier erkrankten mehrere Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren an Genickstarre. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

Kleve. Vor einigen Tagen erhielt der Kutscher eines Gutsbesitzers in Heerenberg den Auftrag, mit dem Fuhrwerk Bestellungen in dem nahen Kleve zu machen. Als er den Wald bei Heerenberg passierte, fand er eine Frau am Wege sitzen. Diese bat, mitfahren zu dürfen. Der Kutscher, ein bejahrter Mann, erlaubte dies auch. Als die Frau jedoch den Wagen besteigen wollte, bemerkte der Kutscher, daß es sich um einen verkleideten Mann handele. Geistesgegenwärtig, bot er um die Tasche, damit er der Frau auf den Wagen helfen könne. In demselben Moment jagte er aber auch schon davon. Bei der Heimkunft zeigte es sich, daß die Tasche Einbrecherwerkzeuge, einen Dolch, Revolver usw. enthielt.

Ratibor. Der in den Forsten von Kozmyrzow bedienstet gewesene Waldheger Korek verschwand vor 16 Jahren aus seinem Wohnorte, und alle Nachforschungen blieben erfolglos. Der Bauer Gonsior gestand jetzt auf dem Sterbebette, daß er Korek vor 16 Jahren erschossen und in einem hohlen Baume versteckt habe. Tatsächlich wurde die Leiche in dem Baumstamme aufgefunden.

Bodenbach. Hier wurde ein ehemaliger Matrose des russischen Kriegsschiffes „Potemkin", der 26jährige Sczipanowitsch, von der Polizei als unterstandslos aufgegriffen. Er hatte sich seit der Meuterei auf dem von der russischen Revolution her bekannten Rebellenschiff heimatlos herumgetrieben und bat bei seiner Festnahme, ihn nicht den russischen Behörden auszuliefern, da er in diesem Falle schwere Strafe zu erwarten habe.

London. Die Auslieferung des schwedischen Gelehrten Dr. Eckenberg, der des Mordversuchs wegen Absendung von Bomben durch die Post an mehrere Personen in Schweden verdächtig ist, wurde nach mehrmonatigen Verhandlungen durch das Polizeigericht in London beschlossen. Dr. Eckenberg hat die Erlaubnis erhalten, gegen das Urteil Berufung einzulegen.

London. Eine schreckliche Brandkatastrophe ereignete sich hierselbst. Im oberen Geschoß eines dreistöckigen Gebäudes, in dem fünf Kinder im Alter von acht Monaten bis zu zwölf Jahren von ihren Eltern allein gelassen waren, brach plötzlich Feuer aus. Als die Feuerwehr die brennenden Stuben erreichte, fand sie die Kleinen in Flammen stehend und furchtbar verletzt vor. Drei starben auf dem Wege zum Krankenhause und die andern beiden bald nach ihrer Ankunft.

— Ein seltsames Urteil fällte vor einigen Tagen ein Richter in einer Schuldklage. Der Schuldner wurde verurteilt, an den Gläubiger alljährlich 17 Penny (1,36 Mk.) abzuzahlen. Da es sich um eine Summe von über 100 Mk. handelt, wird der Gläubiger Geduld üben müssen.

— Der verstorbene Engländer Salting, der seit neunzehn Jahren bescheiden in zwei Zimmern im Strohdachhaus-Klub in London wohnte, hinterließ rund 27 Mill. Mk. Er vermachte der Nationalgalerie und dem National-Museum in London wertvolle Bilder und Sammlungen und außerdem 200 000 Mk. an die Londoner Krankenhäuser. Außer einigen Legaten erhält nach seinem Testament sein Bruder William sein gesamtes Vermögen. Die dafür zu entrichtende Erbschaftssteuer beträgt 5 600 000 Mk.

Kairo (Ägypten). Der Luftschiffer Latham, der gegenwärtig in Heliopolis bei Kairo Flugversuche unternimmt, wollte dieser Tage einen Motor von bedeutender Stärke ausprobieren. Mit riesiger Geschwindigkeit flog er in einer Höhe von 150 Metern dahin, als plötzlich der Motor aussetzte und auch an der Höhensteuerung etwas in Unordnung geriet. Die Maschine schoß erst ein Stück in die Höhe, um dann im scharfen Winkel sich mit dem Vorderteil nach unten zu bewegen. Unter ängstlicher Spannung der Zuschauer glitt er noch eine Weile dahin, um dann plötzlich zu Boden zu stürzen. Auf dem harten Boden wurde der Apparat vollständig zertrümmert; der Luftschiffer selbst blieb wie durch ein Wunder unverletzt. In großer Besorgnis liefen die Umstehenden zu dem Trümmerhaufen und glaubten nichts andres, als Latham als Leiche hervorziehen zu müssen. Da kroch der Flugtechniker aus den Trümmern völlig unversehrt hervor. Er kann sich die Ursache dieses Unglücksfalles nicht erklären.

Buntes Allerlei.

Die amerikanischen Frauen an Kaiser Wilhelm. In New York wurde eine Massenversammlung von Frauenrechtlerinnen abgehalten, in der gegen die künstliche Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel durch den Fleischtrust in den heftigsten Reden Einspruch erhoben wurde. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Stellung des Trust noch gestärkt werden und die Gefahr einer weiteren Verteuerung noch wachsen müsse, wenn bei den zollpolitischen Verhandlungen mit Deutschland der amerikanische Fleischtrust als Sieger hervorgehen würde. Die Versammlung beschloß, an den Deutschen Kaiser zu seinem Geburtstage ein Glückwunschtelegramm zu richten, in dem die deutsche Regierung aufgefordert wird, an ihrer bisherigen Politik festzuhalten, damit es dem Fleischtrust nicht ermöglicht werde, die Produkte, die er infolge der Sperre in Amerika nicht verkaufen kann, nach Deutschland abzustoßen und dadurch die hohen Preise in Amerika aufrechtzuerhalten.

△ **Falsch behandelt.** Ein Drogist kündigte ein neues patentiertes Mittel in Flaschen an, und zwar mit den Worten: „Keine Erkältungen mehr, auch kein Husten. Absolut sicheres Mittel. Preis 1 Mark!" — Ein Mann kaufte sich eine Flasche, kam aber schon nach drei Tagen zurück und beklagte sich, er habe zwar die ganze Flasche ausgetrunken, spüre aber noch nicht die geringste Besserung. „Unglücksmensch!" rief entsetzt der Drogist. „Ausgetrunken haben Sie die Flasche? Das ist ja eine Gummilösung zum Bestreichen der Schuhsohlen!" (Lit. Bus.)

---

seine Brieftasche. Ach, welches Herzzerreißen, als er, der liebende Vater, den Sarg schließen sah! Sein armes Weib mußte ihn, gebrochenen Herzens, trösten, obwohl sie nicht weniger litt als er.

„Ach, für uns ist alles zu Ende!" wiederholte er immer wieder in seiner Verzweiflung. „Wer hätte gedacht, daß wir mit ihr nur darum so weit reisen mußten, um sie hier in die kühle Erde zu legen."

Sie schienen wirklich kein Glück mehr zu haben. Der Oberlehrer wurde nun auch noch krank, zuerst an Influenza und dann an Typhus. Man bewilligte ihm zwei Monate Urlaub, doch mußte er nach Ablauf desselben seine unterrichtliche Tätigkeit wieder aufnehmen, obgleich seine Gesundheit noch nicht völlig wiederhergestellt war. Die Krankheit hatte aber ein großes Loch in seinen kleinen Geldbeutel gemacht; obgleich sich das Ministerium entschlossen hatte, ihm die Riesensumme von hundert Lira zu Hilfe zu geben, konnte es sich nicht dazu verstehen, ihm den Urlaub zu verlängern, sondern bedeutete ihm, daß, wenn er unbedingt länger auszuspannen genötigt wäre, er sich schon mit zwei Dritteln seiner bisherigen Einnahme in den Ruhestand versetzen lassen müßte.

Einen Monat später gab Frau Therese einem Kinde das Leben. Aber kaum war sie wieder genesen, als sie von einem Schnupfenfieber von so heftiger Natur ergriffen wurde, wie es nur die Seegegend mit sich bringt. Jetzt erklärte der Arzt gebieterisch: „Ihnen bekommt das Klima nicht, Ihr Herr Gemahl muß um seine Versetzung einkommen!"

Das war eine schöne Aussicht; zu den Kosten des Arztes und der Medizin, wie der Nahrung des Kindes, gegen das die Mutter wegen zu großer Schwäche ihre Pflichten nicht in vollem Maße erfüllen konnte, kam nun noch eine neue Reise! Auf eine an das Ministerium gerichtete Eingabe erhielt er den lakonischen Bescheid, daß man dem geäußerten Wunsche Rechnung tragen würde, soweit es mit den Rücksichten des Dienstes vereinbar wäre."

„Und wenn Sie es nun nicht damit vereinen können," rief der Oberlehrer aus, „so werden wir also unsre Haut hier zu Markte tragen müssen?"

Als im Monat August noch immer kein weiterer Bescheid da war, riet man ihm, einmal selber nach Rom hinüber zu fahren und nicht eher wieder fortzugehen, bis er seine Versetzung erlangt hätte. Der Rat war leicht gegeben, aber schwer auszuführen. In ihrer Wohnung herrschte eben eine solche Leere wie in ihrer Kasse, alle Gegenstände von irgend welchem Werte waren verkauft, nur um die Bedürfnisse des Augenblicks zu bestreiten; dazu Schulden überall, beim Apotheker, beim Kaufmann, beim Bäcker, beim Schlächter. Da kam glücklicherweise ein Schulinspektor des Bezirks nach Tortoli; eiligst suchte ihn der Oberlehrer auf, erzählte ihm sein Schicksal mit Tränen in den Augen und erreichte es auch, das Mitleid des Schulmannes zu erwecken. Dieser versprach, sich der Sache anzunehmen, schrieb an das Ministerium, und Mitte September war bereits Herr Oberlehrer Joseph Larena nach Vintimille versetzt, und zwar „auf sein persönliches ausdrückliches Gesuch hin!" Ja, wenn nur nicht diese sechs Schlußworte gewesen wären! „Auf sein persönliches ausdrückliches Gesuch hin" hieß: „Ohne Reiseentschädigung."

Und trotz alledem waren sie gleichwohl nach Vintimille gegangen. Das Ministerium hatte sich noch ein paarmal bitten lassen und dann eine kleine Geldunterstützung zugesagt. Der Oberlehrer hoffte dieselbe noch vor seiner Abreise zu bekommen, aber die Hoffnung schlug fehl und so mußten sie auch ohne diesen Reisebeitrag aufbrechen. Die letzte Rate seines Gehaltes war die einzige Summe, über die er verfügen konnte, und um sie als Fahrgeld verwenden zu können, mußte er seine Gläubiger auf eine spätere Zeit vertrösten. Aber nur einige gaben nach. So hatte denn die Not dieses armen Mannes mit seiner kranken Frau und seinen drei Kindern ihren Höhepunkt erreicht. Man kam in Vintimille mit einigen Lira in der Tasche an, wovon man nun noch vierzehn Tage leben sollte. Aber in dieser ozonreichen, milden Luft hob sich bald die Gesundheit der Frau und auch das allgemeine Wohlbefinden.

Zwar blieben noch die Sorgen, aber sie würden schon vorübergehen, dachte man sich! Man mußte sich's an den 115 Lira Monatsgehalt abknapsen, um die durch so viele Verluste entstandenen Lücken wieder auszufüllen. Geduld! Man würde jetzt schon langsam alles wieder gut machen, wo die alte Gesundheit wiederzukommen schien.

Aber noch war ihr Leidensbecher nicht bis auf die Neige geleert! das kleine Sätzchen: „Ich verpflichte mich, bis dann und dann zu zahlen," das die Gläubiger von dem Oberlehrer mit seiner Unterschrift erlangt hatten, ließ ihn nicht ruhig schlafen. Andre Gläubiger, die die Zahlungsfrist nicht festgesetzt hatten, beunruhigten ihn mit Mahnbriefen und sogar mit offenen Postkarten. Ja, diese herzlosen Karten, die ihm die Schamröte ins Gesicht trieben, weil sie sicher von allen denen gelesen würden, durch deren Hände sie gingen! Wie grausam waren doch die Leute, die ihn so bedrängten. Könnten sie sich nur vorstellen, welche Folterqualen sie ihm bereiteten?

Xa 2 (Fortsetzung folgt.)

Kgl. evangel. Präparandenkurse zu Prausnitz.

Ostern d. Js. wird ein neuer Kursus errichtet. Anmeldungen möglichst bald an den Unterzeichneten. Aufnahmeprüfung voraussichtlich 5. April.

Die Zöglinge erhalten außer Rückgewähr des Schulgeldes eine durchschnittliche Unterstützung von 90 M. für das Jahr.

Der Kursusleiter.
Smolla.

Lotterie-Verein Prausnitz.

Mittwoch den 2. Februar abend 8 Uhr: **Versammlung** im Vereinslokale. Einziehung der Beiträge. Recht zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**

Gasthaus zur „Reichs-Krone", Prausnitz.

Das angekündigte **Bockfest** findet nicht Mittwoch den 2., sondern erst **Mittwoch den 16. Februar cr.** statt.

G. Thomas.

Zur Fastnacht

mit Tanz
auf Sonnabend den 5. Februar
ladet ergebenst ein
Karl Schnelle, Groß-Kaschütz.

5500 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten beweisen, daß
Kaisers Brust-Karamellen
mit den drei Tannen
Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen. — Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
Kaisers Brust-Extrakt, Flasche 90 Pf.
Bester feinschmeckender Malz-Extrakt.
Dafür Angebotenes weise zurück.
Beides zu haben bei **Adolf Gros,** Inh. **Karl Steinert** in **Prausnitz.**

Versicherungen von Schweinen gegen Trichinen

sowie auch gegen **Trichinen und Finnen** nimmt zu billigen Prämien entgegen
Wilhelm Giersch, Prausnitz.

Rum

selbst zu bereiten
mit Reichel's
Original-Extrakt zu Rum

Ein reelles Produkt, den **echten Original-Jamaika-Rum** in voller Stärke enthaltend, höchst konzentriert und hocharomatisch.

Eine Originalflasche à 75 Pf. — Extra Qualität*** **1,25 M.,** gibt nach Vorschrift über **2 Liter Rum** von vollem, edlen Aroma und reinem kräftigen Geschmack, der selbst den
Kenner in Erstaunen setzt.

Ganz vorzüglich zu Tee und Grog.
Bei 6 Flaschen die 7te gratis.
Ein Versuch überzeugt.
Otto Reichel, Berlin SO.

Warnung vor äußerl. ähnlich., inhaltl. ab. minderwertig. Nachahm. **Reichel-Essenzen** sind nur **echt** mit Marke **„Lichtherz".**

Echter Breslauer
Glatzel-Korn
Preisliste gratis.
In Prausnitz bei
Hermann Kirste.

Bei **Hugo Danigel** in **Prausnitz** ist zu haben:

Das neue preußische Ergänzungssteuergesetz. Preis 1 Mk.

Preußisches Gewerbesteuergesetz. Preis 60 Pf.

Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich, einschließlich des Innungs- und Handwerkergesetzes. Preis 1 Mk.

Neue Wechselordnung mit dem Gesetz, betreffend Erleichterung des Wechselprotestes, nebst dem Scheckgesetz und dem Postscheckgesetz. Preis 1,20 Mk.

Neue Preußische Jagdordnung nebst Ausführungsbestimmungen. Preis 1 Mk.

Führer durch Breslau. Mit Stadtplan. Preis 50 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen für Obernigk.

Bekanntmachung.

1. Der am Landwehrteich hierselbst vorüber nach Jäkel führende Weg Kat. Nr. 380/152 wird für den Fußgängerverkehr als öffentlicher Weg erklärt.
2. Dasselbe geschieht für Fußgänger- und Wagenverkehr bezüglich des von der Eisenbahnunterführung rechts bis zur Groß-Leiper Chaussee führenden Weges Kat. Nr. 476/155.
3. Die Fortsetzung des unter 2. genannten Weges von der Groß-Leiper Chaussee bis zum sogenannten Grenzweg Kat. Nr. 368/148 wird gemäß § 50 ff. Zust.-Ges. als öffentlicher Weg kassiert.

Einsprüche gegen vorstehende Anordnungen sind binnen 4 Wochen bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Obernigk, den 29. Januar 1910.

Der Amtsvorsteher.
Nithack.

Wer in seinem Hauskalender etwas mehr sucht, als ein Kalendarium und einige fragwürdige Bilder und Geschichten, der kaufe nur

Payne's
Illustr. Familien-Kalender
1910
zum Preise von
50 Pfennig.

Inhaltlich steht er seit nunmehr **54 Jahren** an der Spitze der konkurrierenden Familienkalender; er bringt als Extraleistung diesmal ein Lexikon der Staatsbürgerkunde. In Scherz und Ernst bietet er das Beste auf dem Felde der Unterhaltung und Belehrung. Er ist daher der

reichhaltigste und billigste Kalender

des Jahres und man achte besonders darauf, **Paynes Illustrierten Familien-Kalender** zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwertige Erzeugnisse dem Publikum aufgedrängt werden. Payne's illustrierter Familien-Kalender ist zum Preise von 50 Pf. durch die Exped. dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.

Dünn säen, aber stark düngen!

Auch für die **Frühjahrsbestellung** mache sich jeder Landwirt diesen von Wissenschaft und Praxis als richtig anerkannten Ratschlag zur Regel.

Starke Thomasmehldüngung

verdient bei den diesjährigen
billigen Thomasmehlpreisen
ganz besondere Berücksichtigung.

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl liefert nachbenannte Firma nur in plombierten Säcken mit Schutzmarke und mit Gehaltsangabe versehen.

Stern Marke **Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W. 35.** Stern Marke

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.

Grundstücksbesitzer!

Wer sein Grundstück (Wohnhaus, Villa, Geschäftshaus, Fabrik, Hotel, Gasthaus, Gut, Landwirtschaft, Mühle, Ziegelei, Baustelle oder dergl.) vorteilhaft, schnell u. diskret **verkaufen** oder **Hypotheken** aufnehmen will, wende sich vertrauensvoll an uns.
Grundstücks-Monopol in Berlin-Pankow, Damerowstr. 54.
Besuch, sowie Besichtigung erfolgt kostenlos. — Kein Vorschuß!

In der Küche sparen hilft
MAGGI's Würze.
In allen Flaschengrössen und nachgefüllt bestens empfohlen von
Adolf Gros Nflg., Inh. **Carl Steinert,**
Prausnitz, Trachenberger Strasse.

Zahn-Atelier Obernigk,

im Hause des Herrn Fleischermeisters **Hein,** gegenüber Herrn Grimms Konditorei. — Sprechstunden **jeden Mittwoch von 1—5 nachmittags.**

Empfehle mein seit 1886 bestehendes Atelier zur Anfertigung von künstlichem Zahnersatz in Gold und Kautschuk, auch ohne Gaumenplatte, sowie zum Umarbeiten schlechtsitzender Gebisse, Plombierungen hohler Zähne in jedem gewünschten Material, Nervtöten, Zahnziehen. — Vorzüglichste Arbeit, weitgehendste Garantie.

Gustav Wunsch, Dentist,
Trebnitz, Lange Straße 34, 1. Etg.
Fernsprecher Nr. 80.

Knape & Würk's
Eukalyptus-Bonbons
Bestes Hustenmittel.
Schutzmarke Zwillinge.
Paket 30 Pfg.
bei **Wilh. Giersch** in **Prausnitz.**

Kalender
für 1910:

Profit-Neujahr-Kalender . . . . 20 „
Tierschutzkalender für Kinder . . 10 „
empfiehlt
Hugo Danigel, Prausnitz.

Erfinder!

Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung.
Auskunft kostenlos.

Patent-Ingenieur-Büro
Ebel & Schmidt,
Abt. Breslau,
Neue Taschen-Straße 21.

Echt Steckenpferd-
Lilienmilch-Seife,
Stück nur 40 Pf., und diverse andere Sorten
Toiletten-Seifen
empfiehlt
W. Giersch, Prausnitz.

Einladungskarten
zu Bockfesten
empfiehlt **Hugo Danigel, Prausnitz.**

Gute Existenz!

Junge Leute erhalten kostenlos ausführlichen Prospekt der **Landwirtschaftl. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig,** Madamenweg 158. Tausende v. Stellungen besetzt. Direktor **Krause.**
In 16 Jahren über 8000 Schüler.

6 Bauplätze,

am Bahnhof Obernigk gelegen, sind einzeln oder auch zusammenhängend bald billigst zu verkaufen.

Obernigk, den 2. Februar 1910.
Joseph Klein, Gastwirt.

Flechten

nass. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15 u. 2.25
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Bei **Hugo Danigel** in **Prausnitz** ist zu haben:

Im eigenen Hause nicht teurer, als in einer Mietswohnung. Rentabilität des Eigenhauses vom Königl. Bauinspektor F. Flur. Mit 50 Abbildungen. 21. bis 30. Tausend. Preis 1 Mark.

Marktpreise.

Breslau, 31. Januar.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	23 00	20,00
Weizen, gelber	22 90	19.90
Roggen	16,20	13 70
Gerste	15,00	13 00
Hafer	15 70	13 70
Erbsen	21,50	17,00

Prausnitz, 26. Januar.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen	22,50	21,00
Roggen	15,80	14,80
Gerste	14,00	12,50
Hafer	15,00	13,80
Kartoffeln	3,40	3,00
Stroh	6,00	3,80
Heu	7,50	7,00
Butter per Pfund	1,10	1,00
Eier per Mandel	1,00	0,90

Hierzu eine Beilage.